5. Jahrgang Nr. 42. Einzelnummer 60 Mk.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

[illegible] Einzel-Nummer 60 Mk. [illegible] 800. [illegible]

Montag, 19. Februar 1923

[illegible] Millimeterzeile oder [illegible] Wohnungsgesuche, Familien- [illegible] 1.— Mk. Kleine [illegible] Die Milli- [illegible] im Text 150.— Mark.

Drei Wege.

I.

Durch den deutschen Blätterwald weht ein Windchen; es bereitet sich hinter Kulissen eine Wendung vor, die sich aus allen möglichen Anzeichen spüren läßt.

Die bürgerliche Presse meldet, England [illegible] Ruhraktion, und hieraus klingt die alte Hoffnung: England wird uns helfen.

In der sozialistischen Presse äußern sich Pazifisten wie Crispien, und ihr Gestammel lautet: Verhandeln, verhandeln!

Inzwischen besetzt Frankreich weitere Städte, schnürt das Ruhrgebiet ab und läßt es darauf ankommen, auszuprobieren, wer den längeren Atem hat, die patriotischen Deutschen, die ihre Industrie im Reich einschränken müssen, weil keine Kohle vorhanden ist, oder die patriotischen Franzosen, die ein Heer für ein Gebiet schicken, in dem die Arbeit stockt und das man „friedlich" durchdringt, um Verträge abzuschließen, die eine legitime wirtschaftliche Vormachtstellung den großen Trusts sichern.

In demselben besetzten Gebiet gehen die einander gegenüberstehenden nationalistischen Kampfhähne aus der Reserve in die Provokationsstellung über; deutsche Hakenkreuzler überfallen französische Soldaten, französische Soldaten schießen auf Deutsche.

Doch alles das ist nur Hintergrund, und nicht einmal durchsichtiger, für die Entwicklungen, die möglich sind. Möglich sind mehrere Entwicklungen.

II.

Die erste Entwicklung: verhandeln. Verhandeln? Wer soll verhandeln? So wie Crispien, so wie ein großer Teil der führenden Sozialdemokraten diese Losung aufstellt, soll die Cuno-Regierung mit der französischen Regierung verhandeln. Es ist klar, auf welcher Basis diese Verhandlung zu führen ist. Wieviel mir, wieviel dir? — das ist das einzige Thema solcher Verhandlungen. Das Ziel ist bekannt: deutsch-französischer Wirtschaftsblock, der in der Hand der stärksten deutschen und französischen Trusts liegt, der bewußt die militärische Vorherrschaft Frankreichs durch eine wirtschaftliche ergänzt, wobei Deutschland eine Kolonie erster Ordnung wird, die deutschen Arbeiter Kulis dritter Ordnung, die deutschen Unternehmer nicht gleichberechtigte zwar, aber Mitdirektoren dieses Riesenmonstrums, der nur arbeiten kann, wenn er fortwährend die Löhne senkt und die „Errungenschaften der Revolution" auf dem Gebiete der sozialen Verhältnisse liquidiert. Dieser Trust wird zu einem Konkurrenzunternehmen gegen die englische Industrie, dem englischen Handel und die englische Weltmachtstellung. Sein Entstehen wird als Erfolg haben [illegible] verschärften Konkurrenzkampf zwischen England und Frankreich, einen Konkurrenzkampf, der nur mit der Waffe ausgetragen werden kann. Sein Entstehen bringt eine neue Störung des sowieso nicht vorhandenen Gleichgewichts, [illegible] Amerikas durch die zwei Konkurrenten, rollt alle imperialistischen Probleme auf, die [illegible] der kapitalistischen Staaten seit 1918 sich [illegible]. Ein solcher Trust wird auch sein Verhältnis zu Sowjetrußland sehr schnell offen erklären müssen, und dieses Verhältnis wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein feindliches sein. [illegible] Amerika in die europäische [illegible], so wird gleichzeitig [illegible] Fragen aufgerollt, kurzum es entstehen dann neue Konflikte, [illegible] sofort zu kriegerischen Verwicklungen führen werden.

III.

Die zweite Möglichkeit, ebenfalls Verhandlungen, aber hinter den Kulissen, mit England, welches als Gegner Frankreichs ausgenutzt werden soll. Diesen Schachzug zu spielen, hat Stinnes versucht, sollte Breitscheid fortsetzen. Ein kindliches Spiel. Kindlich deshalb, weil das bankrotte Deutschland dem englischen Imperium im Moment nichts zu bieten hat. Für England liegt heute der wunde Punkt nicht mehr in Deutschland. Für England sind jetzt die aktuellen Fragen die Fragen Vorderasiens und die Fragen Zentralasiens. Frankreich hat sich bisher gehütet, mit England zu brechen, aber England hat sich bisher noch mehr gehütet, mit Frankreich zu brechen. Der Bruch — das wäre Krieg. Der Krieg — das wäre vielleicht der Tod. Beide fürchten sich, und beide weichen dem offenen Konflikt aus. Freilich hat England das größte Interesse daran, die französische Hegemonie (Vorherrschaft) in Europa nicht auch noch wirtschaftlich sich befestigen zu lassen. Welche Machtmittel hat England dazu? Im Augenblick keine. Das Verhältnis zu Amerika ist nicht klar. Blut ist ein besonderer Saft, der gut kitten soll, Petroleum scheint aber bisher nur zu trennen. Solange England und Amerika keine Petroleumkonzession abgeschlossen haben, solange wird sich Amerika freie Hand behalten, auf welche Seite es sich schlägt. Dazu kommt, daß die Angora-Türkei wiederum als Aktivposten ausgewertet werden kann — von beiden Seiten, vom englischen, wie vom französischen Imperialismus.

IV.

Vielmehr nicht nur von zwei Seiten, sondern auch von der dritten, Sowjetrußland. Bei all den Berechnungen und Kombinationen fällt Rußlands Gewicht in die Wagschale. Jetzt haben sowohl Frankreich wie England in Genua, im Haag, in Lausanne, Rußland zurückzudrängen versucht und zum Teil verstanden. Aber ein Erfolg [illegible] dieses verzweifelte Spiel nicht. Genau so, wie Amerika heute [illegible] beim Ausbruch jedes imperialistischen Konflikts, genau so ist Sowjetrußland ein X, und nur Narren und Pazifisten, die doppelte Narren sind, können Rußland es zum Vorwurf machen, daß und wenn es imperialistische Konflikte zwischen den Räubern, die sich um den Knochen balgen, ausnutzen wird, wie es [illegible] für Rußland, das Proletariat Rußlands, und damit auch das gesamte Weltproletariat förderlich ist.

V.

Und mitten in diesem Hexenkessel sitzt das Proletariat Deutschlands und findet nicht ein noch aus. Sieht es [illegible] ebenfalls nur die zwei erwähnten Möglichkeiten, nicht die dritte.

Verhandeln? Mit Frankreich, mit England, „offenherzig", diplomatisch, geheim, hintenrum, mit der Geste des nationalen Widerstandes?

Aber es verhandelt doch, wie es auch gemacht werden mag, die Klassenfeinde des deutschen Proletariats. An diesen Verhandlungen hat das deutsche Proletariat nicht nur kein Interesse, es muß sie durchkreuzen, durchschneiden, unmöglich machen.

Verhandeln? Jawohl, als proletarische Macht mit den Klassenfeinden auf der anderen Seite, mit den französischen, den englischen Imperialisten, solange sie noch an der Macht sind. Die sozialdemokratischen Führer sagen verhandeln und meinen: widerstandslose Unterwerfung des deutschen Proletariats unter das Diktat der wirklichen Erbfeinde, der Stinnes und ihrer Cunos, damit diese, gestützt auf die nationale Einheitsfront, in welche das Proletariat eingespannt werden soll, für die Geldsäcke der „Nation" möglichst profitable Bedingungen herausschlagen.

Das Interesse des deutschen Proletariats hingegen fordert verhandlungsloses Niederschlagen der deutschen Kapitalisten, Uebernahme der Macht, damit Uebernahme auch der Interessen der „Nation", die jetzt erst entsteht und nicht mehr als Feigenblatt vor die Kassenschränke im Firmenschild gehängt wird, und dann, dann — wenn es nötig ist — verhandeln mit den kapitalistischen Feinden jenseits der Grenze, so, wie es die russische Revolution in Brest getan hat. Nicht um zu erfüllen, sondern um eine Atempause zu gewinnen.

Diese Atempause muß vom ersten Moment an ausgefüllt sein mit der Aufforderung an die Proletarier der anderen Länder, sie abzukürzen. Auch hier ist uns das russische Proletariat den Weg vorangeschritten. Beschreiten wir nicht denselben Weg, so sind wir verloren.

VI.

Sind wir verloren, denn die Kapitalisten hüben und drüben verständigen sich. Zwar wissen wir nicht, wie lange ihre Abmachungen gelten werden; über die entstehenden Konflikte sprachen wir schon. Zwar wissen wir nicht, in welcher Form ihre Ausbeutertätigkeit einsetzen wird, aber wir wissen: daß das Lebensniveau des deutschen Proletariats gedrückt werden muß, weil sonst die Verständigung der Kapitalisten unmöglich ist. Und selbst wenn die Zeit ihres Miteinandergehens kurz ist, sogar dann werden Millionen deutscher Proletarier sterben müssen in Hunger und in Seuchen, sterben als Kulis dritter Ordnung, dritter Ordnung deshalb, weil die wirklichen Kulis nicht nur bessere Lebensbedingungen haben und weiterhin haben werden, als die Arbeiter Mitteleuropas, sondern auch noch deshalb, weil jene vom „aufgeklärten" europäischen Arbeiter so verachteten farbigen Kulis allenthalben beginnen, gegen die Sklavenhalter zu rebellieren. Freilich steht die Bewegung der Kolonialvölker überall erst im Anfang. Aber während in Asien und in Afrika die Sklaven sich zum Aufstand sammeln, würden, wenn die Entwicklung sich anbahnt, von der wir zuletzt sprachen, die Sklaven in Mitteleuropa sich freiwillig dem Joche beugen.

*

Das sind die Perspektiven des Augenblicks. Es gilt, die Folgerungen zu ziehen.

310 000 französische Bergarbeiter im Streik.

Angesichts der Bewegung der französischen und saarländischen Bergarbeiter sind folgende Ziffern, die wir der „Humanité" entnehmen, [illegible]. Nach [illegible] Statistik gibt es in Frankreich einschließlich des Saargebiets 311 000 Arbeiter in den Kohlenbergwerken. Das Saargebiet umfaßt 72 000 Arbeiter, das [illegible] Kohlengebiet 26 000. Diese [illegible] stehen bereits im Streik. Die übrigen französischen Grubenbezirke, wo der Streik auch [illegible], sind: Pas de Calais 82 000, Nord 73 000, Loire 24 000, Blanzy und [illegible] 12 000, Saint Eloy und Brassac 10 000, Alais [illegible] Graissessac 17 000, Carmaux und Aubin 12 000, Hérault 4000, dazu kommen noch einige kleine Grubenbezirke.

[illegible]

Eine Anzahl Bergarbeiterverbände hat für 19. Februar die Parole zu einem Generalstreik ausgegeben. Die Veranstalter dieses Streiks betonen, daß es sich hierbei um keinen politischen Streik handle, sondern lediglich um einen Streik zur Erhöhung der Löhne. Der Streik wird voraussichtlich einen ziemlich großen Umfang annehmen. Er kann als eine Ausdehnung der Streikbewegung im Saargebiet angesehen werden, die bereits im letzten Monat begonnen hat. Von der Saar greift der Streik bereits auf die Mosel über. Die Streikbewegung gewinnt dadurch an besonderem Interesse, daß sich hier zum ersten Male die kommunistischen und [illegible] Gewerkschaften gegenüberstehen und daß infolgedessen ein Maßstab der Machtverhältnisse zwischen beiden Gruppen gewonnen werden kann. Es wird versichert, daß die Kommunisten, von denen die Streikbewegung ausgeht, besonders in den letzten Tagen großen Anhang in den Grubengebieten gewonnen haben. In St. Etienne sind zahlreiche Grubenarbeiter bereits in den Streik getreten.

Aus Alais meldet „Journal", daß am 15. Februar nachm. im Anschluß an eine Versammlung der Mitglieder der gemäßigten C. G. T. und trotz des Widerspruchs dieser Mitglieder [illegible] der Generalstreik im dortigen Bergarbeitergebiet erklärt worden ist und am Freitag vorm. [illegible] wird.

[illegible] Einzelheiten über den ersten Streiktag fehlen. Die französischen [illegible] haben natürlich kein Interesse daran, sie uns zu liefern. Nach allen Vorzeichen jedoch dürfte die Bewegung allgemein sein.

Eine offizielle Lügenmeldung.

Die Streiklage in der französischen Bergarbeiterschaft ist nach Angaben des Ministeriums für öffentliche Arbeiten (!) folgende: Im Departement Nord streiken 20 Prozent der Arbeiterschaft, im Departement Gard 25 Prozent, im Departement Loire 75 Prozent, im Departement Aveyron 10 Prozent, in St. Etienne 75 bis 80 Prozent, in Calons sur Saone 80 Prozent. Im Saarbecken von 21 575 Arbeitern 6346, im Pas de Calais befinden sich 3000 polnische Arbeiter im Streik. Vollständig ist die Arbeitsruhe in Alais, ebenso in Gueret. Heute sind die Arbeiter der Grube bei Archerogue bei Raiche nicht eingefahren. Alles ist ruhig.

(Wenn der offizielle Regierungs-Bericht soviel zugibt, muß die Streikfront einen sehr großen Erfolg gehabt haben.)

[illegible] in Essen.

Infolge der nervösen überreizten Politik der Franzosen werden die Provokationen der Faschisten immer frecher. An den verschiedensten Plätzen der Stadt fanden im Laufe des Tages immer wieder ohne jeden Anlaß größere Zusammenrottungen statt. Die Faschisten provozieren unter den nichtigsten Vorwänden [illegible] Menschenansammlungen, und die Faschistenspitzel versuchen unter den Angesammelten Putsche hervorzurufen, die sich meistens gegen französische Soldaten oder Geschäftsleute, die angeblich franzosenfreundlich seien, richten sollen. Bisher hatten diese Provokationen keinen Erfolg.

An das Proletariat aller Länder!

An die Roten Gewerkschaften Frankreichs.
An den französischen Gewerkschaftsbund, Paris.
An den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.
An den Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte.
An die Union der Hand- u. Kopfarbeiter, Gelsenkirchen.
An die Sozialistische Partei Frankreichs.
An die Kommunistische Partei Frankreichs.
An die Sozialistische Partei Belgiens.
An die Kommunistische Partei Belgiens.
An die Arbeiterpartei Englands.
An die unabhängige Arbeiterpartei Englands.
An die Kommunistische Partei Englands.
An die Vereinigte Sozialdemokr. Partei Deutschlands.
An die Unabh. Sozialdemokr. Partei Deutschlands.
An die Kommunistische Partei Deutschlands.
An das Aktionskomitee der Kommunistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands.
An die Gewerkschaftsinternationale Amsterdam.
An die Rote Gewerkschaftsinternationale, Moskau.
An die dritte Internationale.
An die Sozialistische Arbeitsgemeinschaft, Wien.
An das Proletariat Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands.

Genossen!

Die militärische Besetzung des Rheinlandes hat einen Wirtschaftskrieg entfesselt, welcher Rheinland-Westfalen zu untergraben und die proletarischen Massen zu vernichten droht. Das Wirtschaftsleben ist lahmgelegt, die Eisenbahnen stehen. Not und Elend klopfen an die Türen. Die Teuerung steigt enorm. Jede neue Verordnung der deutschen Regierung zwingt die Arbeiter zu neuer Sabotage und richtet sie mehr zu Grunde. Jede neue Verordnung der militärischen Behörden Frankreichs raubt den proletarischen Massen ihre Freiheit und treibt zu ihrer weiteren Vernichtung. Fünf Jahre kann es dauern, sagt Poincare. Kampf mit allen Mitteln, antworten die deutschen Nationalisten. Das französische Militär wird weiter mobilisiert und verstärkt. In den unbesetzten Gebieten bewaffnen sich ununterbrochen die faszistischen Banden. Die Rheinlandrepublik ist die Parole von Poincare; der faszistische Aufstand ist die Parole der deutschen Nationalisten.

Die Gefahr des militärischen Krieges mit Handgranaten, Giftgasen und Bomben ist drohend und eine mögliche Folge des wirtschaftlichen Krieges. Die Zerstörung des Kohlenreviers im Ruhrgebiet wird die Vernichtung Europas bedeuten und die restlose Versklavung der deutschen und französischen proletarischen Massen. In derselben Zeit treiben die industriellen Kreise Frankreichs und Deutschlands einen offenen Kuhhandel auf Kosten des Proletariats. Der Vertreter des linken französischen Blocks Herriot erklärt sein Einverständnis mit dem Programm von Hugo Stinnes. Die Kreise um Stinnes und Loucher arbeiten auf eine „Verständigung" hin. Kommt diese aber nicht zustande, wird das Programm von Hugo Stinnes durchgesetzt, dann werden die arbeitenden Massen auf die Straße geworfen, die Produktion wird verengert, die Arbeitslust untergraben, die Wirtschaft ruiniert; die Profite aber werden steigen. Diesen beiden Gefahren, des imperialistischen Krieges und der kapitalistischen Verständigung, steht das Proletariat Rheinland-Westfalens gegenüber. Beides bedeutet für das Proletariat Zersetzung und Untergang.

Der Frieden Europas ist in Gefahr, die Wirtschaft bedroht durch die rücksichtslose und brutale Offensive des Kapitals von beiden Seiten des Rheins. Tatenlos steht ein großer Teil der proletarischen Massen diesen Gefahren gegenüber. Wo sind die starken Gewerkschaften mit ihren Millionen Arbeitern, wo ist die Abwehraktion gegenüber dem deutschen und französischen Imperialismus und Militarismus und der Offensive des französischen und deutschen Kapitals? Die enttäuschten Massen werden in die Arme der nationalsozialistischen Agenten und Provokateure getrieben, weil sie sehen, daß große Arbeiterorganisationen keinen Kampf führen wollen.

Eine Konferenz der Betriebsräte der Berg- und Hüttenindustrie hat sofort nach der gewaltsamen Besetzung Rheinland-Westfalens in Essen am 4. Februar Forderungen aufgestellt zur Abwehraktion gegen die Vergewaltigung und Verelendung der proletarischen Massen Rheinland-Westfalens und für die Abwehraktion des Proletariats Deutschlands und Frankreichs gegenüber den drohenden Gefahren. Diese lauten:

1. Kampf auf der ganzen Linie gegen jeden nationalistischen Krieg.

2. Abzug der Besatzungstruppen der Entente.

3. Sturz der Regierung Cuno, Bildung einer Arbeiterregierung, die sofort ein Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjet-Rußland schließt und proletarische Wiederaufbaupolitik zusammen mit den Arbeitern in den Ententeländern durchführt.

4. Sofortige Entwaffnung der konterrevolutionären Banden in ganz Deutschland und Bewaffnung der organisierten Arbeiterschaft.

5. Sofortige Einführung der Sechsstundenschicht zur Steigerung der Produktion im Bergbau. Keine Durchbrechung des 8-Stundentages in den übrigen Industrien.

6. Ausreichende Lohnerhöhung, Bereitstellung von genügend großen Mengen verbilligter Lebensmittel, sofortige Auszahlung von 100 000 Mark Teurungszulage an alle Arbeiter, Angestellten, Kriegsbeschädigte und Sozialrentner, wie die Staatsarbeiter sie erhalten haben.

7. Beseitigung des zehnprozentigen Steuerabzuges vom Lohn.

8. Sofortige Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen in Deutschland und Frankreich.

9. Restlose Bezahlung der durch den Streik ausgefallenen Schichten.

Der 23er Ausschuß der rheinisch-westfälischen Betriebsräte wendet sich an Euch Arbeiterorganisationen und Arbeiterparteien in der Stunde der größten Gefahr und ruft Euch auf, sofort eine Konferenz aller erwähnten Organisationen zustande zu bringen, welche eine Reihe konkreter Maßnahmen zur Durchsetzung dieser Forderungen, zur Abwehr des Poincarismus und des Faszismus, zum Kampfe gegen die Offensive des Kapitals seitens der deutschen und französischen Bourgeois zur Rettung der proletarischen Massen vor dem Untergange zu beschließen hat. Die großen Massen, welche hinter diesen Organisationen stehen, sind ein Machtfaktor und imstande, im Kampfe die Lösung aller Fragen zu erreichen.

Der Abwehrkampf muß sofort aufgenommen werden! Wer es ablehnen wird, diesen Abwehrkampf mit gemeinsamen Kräften aufzunehmen, stellt sich hinter die Bourgeoisie und trägt die vollste Verantwortung für die endgültige Zerstörung Mitteleuropas, welche die ganze Welt in einen wirtschaftlichen Abgrund reißen wird. Dieser Untergang bedeutet den Untergang und die Versklavung des deutschen und französischen Proletariats.

Wir erwarten schleunigste Antwort und schnellstes Handeln. Das ist das Gebot der Stunde.

Der 23er Ausschuß der Betriebsräte Rheinland-Westfalens.

J. A.:
Ewald Sporkert, Barmen-R., Hamersberg 35.

Dem nationalistischen Mob freigegeben.

Wir haben bereits gemeldet, daß im Rheinland und im Ruhrrevier sich der nationalistische Mob auf jede als „verdächtig" abgestempelte Person stürzt.

Ein günstiger Wind weht uns nachstehendes Bahntelegramm auf den Redaktionstisch, demzufolge in nächster Zeit die Verhaftung „verdächtiger" Eisenbahner in Massen einsetzen wird. Dies Telegramm hat nachstehenden Wortlaut:

Breslau, 8. 2. 1923.

Telegrammbrief an die Bahnhöfe 1. und 2. Klasse, nachrichtlich den Betriebs- und Verkehrsämter.

Es ist in Erfahrung gebracht worden, daß französische Agenten versuchen, von der Reichsbahn entlassene Eisenbahnarbeiter für das Ruhrgebiet zu gewinnen. Auf entlassene Eisenbahner, die Fahrkarten nach dem Ruhrgebiet oder in der Richtung nach dem Ruhrgebiet verlangen, sich nach Zugverbindungen in dieser Fahrtrichtung erkundigen oder sich in der Weise verdächtig machen, haben daher die Stationen ihr besonderes Augenmerk zu richten. Die ortspolizeilichen Behörden sind in solchen Fällen zu verständigen. Dem Fahrkarten ausgebenden und Zugbegleitenden Personal ist hiervon zugleich Kenntnis zu geben.

gez. R. E. D. Breslau.
gez. Vogt.

Auf alle Eisenbahner, die sich also verdächtig machen, wird sich nun der nationalistische Mob ungestraft stürzen können — sind es doch „Vaterlandsverräter". Die Anilinfabrikanten, die dem „Erbfeind" alle Rezepte zur Herstellung von Giftgasen verkaufen — sie bleiben unbehelligt!

Es kriselt in der SPD.

Wir lesen in der „Leipziger Volkszeitung" (Nr. 37) u. a.: „Nach einer anfänglich zögernden Stellungnahme macht sich allgemach in den Spalten der Parteipresse eine immer festere Haltung bemerkbar ... So kann nunmehr festgestellt werden, daß etwa 50 Parteizeitungen den oppositionellen Flügel bilden. Von Tag zu Tag gehen weitere Organe zur Opposition über ... wir können heute feststellen, daß neben den Organen in Dortmund, in Bochum und Düsseldorf nunmehr auch die Zeitungen in Gelsenkirchen und Mainz mit mehr oder weniger Schärfe der Auffassung des Genossen Stampfer entgegentreten. Dies ist besonders wichtig, da man naturgemäß denjenigen Teilen der Partei, die im unmittelbaren Kampfe gegen die Invasion stehen, größere Bedeutung beimessen muß, als den Zeitungen, die fern vom Feind die Dinge einer ruhigeren Betrachtung unterziehen können."

Kommunistische Erfolge.

Trotz wüster persönlicher Hetze durch die SPD-Anhänger gelang es unseren Genossen, bei der Vorstandswahl im Transportverband Königsberg mit einer Kommunist-Majorität unsere Liste durchzubringen. Von acht Sitzen wurden sieben durch Kommunisten besetzt. Auch die [illegible] Gewerkschaftskartell zu entsendenden Delegierten sind Kommunisten. In die Lohnkommission wurden drei Mitglieder entsandt, davon sind 2 Kommunisten.

Proletarier hungern — Aktionäre lachen!

Eine Semmel 30 Mk., ein Liter Milch 700 Mk., ein Pfund Butter 5000 Mk., ein Pfund Fleisch 4000—6000 Mk. Solche Preise bedeuten Hunger, bedeuten Krankheit, bedeuten vorzeitiges Sterben für Scharen von Proletariern. Dafür gibt es in der von Sozialdemokraten mit Eifer verteidigten kapitalistischen Gesellschaftsordnung eine Sorte von Menschen, die bei diesen traurigen Zeiten Ursache haben, zu lachen und zu jubilieren. Sie erzielen nämlich [illegible]:

die [illegible] A.-G. [illegible] (Scheidemandel) erhöht die Dividende [illegible] **75** Prozent;
[illegible] A.-G. [illegible] Berlin verteilt **100** Prozent, außerdem ein [illegible] Bezugsrecht auf neue Aktien;
die [illegible] Eisenhüttenwerk Schalke erhöht die Ausschüttung [illegible] **130** Prozent;
die A.-G. Carl [illegible] Magdeburg bringt **70** Prozent heraus;
die erst im vergangenen Jahre gegründete A.-G. „[illegible]" Berlin bringt als erste Dividende auf das Papierkapital **40** Prozent heraus;
die deutsche Gilterbandel A.-G. Berlin erhöht die Ausschüttung von 25 auf **75** Prozent;
die Chemische Fabriken A.-G. in Zeitz erhöht die Ausschüttung von 30 auf **70** Prozent und außerdem 30 Millionen Mark als Gratisaktien;
die Aktionäre der Deutschen Destillerie A.-G. bekommen **60** Proz. Dividende, außerdem ein wertvolles Bezugsrecht;
das Eisenwerk L. Meier A.-G.-Magdeburg erhöht das Aktienkapital um 37 Millionen in der Weise, daß auf je eine alte Aktie drei neue zum Kurse von **150** Prozent mit Dividendenberechtigung ab Januar 1923 gegeben werden;
gut gedeihen hat der Bier-Sprit-Konzern. Die Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G. erhöht den Reingewinn von 12,4 auf 105,4 Millionen Mark; **58** Prozent Dividende werden ausgeschüttet;
die Ostwerke A.-G., das zweite Unternehmen des Konzerns, steigerte den Reingewinn von 12,3 auf 85,6 Millionen Mark, die Dividende von 25 auf **75** Prozent;
und das dritte Konzern-Unternehmen, die Kahlbaum A.-G., konnte ebenfalls die Dividende von 26 auf **75** Prozent hinaufsetzen;
die Sächsische Kartonnagen-Maschinenindustrie A.-G., Dresden, erhöhte die Dividenden für Vorzugsaktien von 7 auf 42 Prozent, für Stammaktien von 25 auf **150** Prozent, dazu kommt als Sondergabe ein wertvolles Bezugsrecht.

Kriegsberichterstattung.

Der „Vorwärts" vom 6. Februar (Morgenausgabe) bringt eine Notiz „Zur Klarstellung", in der er feststellt, daß die Redaktion keinerlei Verantwortung trägt für Inhalt, Stil und Ton solcher Meldungen und Telegramme, die von Agenturen verbreitet werden. Auch wenn ein solches Telegramm kommentarlos wiedergegeben wird, „bedeutet das keineswegs daß sie (die Redaktion) sich damit identifiziere."

Diese Notiz ist glänzend. Während des Krieges wurden alle Zeitungen gezwungen, die amtlichen Meldungen abzudrucken. Heute besteht ein solcher Zwang nicht, und wenn der „Vorwärts" auch noch schreibt: „Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß uns der Ton und die Tendenz mancher Meldungen des WTB. und dergleichen, die sich auf die Ereignisse im Ruhrgebiet beziehen, oft bedenklich erscheinen", und daran die melancholische Bemerkung fügt: „Es ist aber weder technisch durchführbar, noch politisch und journalistisch ratsam, dies jedesmal zum Ausdruck zu bringen", so sagt er damit, daß er nach wie vor ein Reptil des nationalistischen WTB. ist und die nach „Ton und Tendenz" anstößigen Schwindel- und Greuelmeldungen freiwillig abdruckt, um nicht — aus der nationalistischen Reihe zu kommen.

In Schlesien steht die VSPD.-Presse dem „Vorwärts" nicht nach. Sie überschlagen sich regelrecht in patriotischen und nationalistischen Purzelbäumen. „Bergwacht" und „Volkswacht" konkurrieren in dieser Beziehung miteinander. Sie sind manchesmal noch päpstlicher als der Papst — d. h. der „Vorwärts", indem sie die nationalistischen Meldungen durch entsprechende Ueberschriften unterstreichen.

Faszistische Wächter „deutscher Frauenwürde".

Nationalistische Krakeeler haben in Remscheid nach oberschlesischem Muster einem Mädchen die Haare abzuschneiden versucht, weil es auf dem Bahnhof in Lennep mit französischen Soldaten gesprochen haben soll. Das Mädchen wurde unter Indianergeheul an den Haaren bis zum Markt geschleift, mit Stiefelabsätzen bearbeitet und geschlagen. Die Polizei sah tatenlos zu.

Unser Remscheider Bruderorgan, die „Bergische Volksstimme", schreibt in der Sprache der rheinischen Arbeiter dazu: „Die Schweine, die während ihres Etappenlebens in Belgien und Nordfrankreich in allen Städten herumgehurt haben, die zum dritten Mann infolge ihres „würdevollen" Betragens syphilitisch verseucht sind, ausgerechnet diese werfen sich jetzt zu Hütern der „deutschen Würde" auf. Diese Schweine, die nicht nur alle Hurenhäuser Belgiens abgegrast haben, sondern dann auch andere französische, belgische und deutsche Mädchen in wahlloser Folge verseucht haben, diese Schweine reden heute von der Würde der deutschen Nation. Es ist zum Erbrechen, wenn man sich diese Kreaturen nur vorstellt."

Meistens sind es von der Bourgeoisie bezahlte Elemente, die sich da als Zopfabschneider betätigen. Wurde doch in O.-S. dazumal jedem Zopfabschneider der abgelieferte Zopf mit 1000 Mark bezahlt. Die Arbeiterschaft muß diesen Banditen das Handwerk legen.

261 Jahre schwerer Kerker für Kommunisten.

In dem Prozeß gegen die bolschewistischen Organisationen, der 21 Tage dauerte, und in dem insgesamt 74 Personen angeklagt waren, wurden 7 Angeklagte zu 10 Jahren, 11 zu 8 Jahren, 3 zu 6 Jahren, 2 zu 5 Jahren, 16 zu 4 Jahren, 5 zu 2 Jahren und einer zu 1 Jahr schweren Kerkers verurteilt. 29 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die einzige konkrete „Anklage", die unseren Genossen vorgehalten werden konnte, war, daß sie zum Teil in der KP. organisiert sind. Alles übrige war ürelste Spitzelmache. Und auf Grund dieser Beweise erteilt die polnische Republik, in der die Sozialdemokratie die ausschlaggebende politische Partei ist, 261 Jahre schweren Kerker.

Aus der Partei.

An alle Ortsgruppen- und Kreisleiter. An alle Mitglieder der KPD., Bezirk Schlesien.

Genossinnen und Genossen!

Die ungeheure Entwertung der Mark macht es der Partei zur Pflicht, mehr als bisher für die Finanzierung derselben zu tun. Die Ausgaben, die der Partei durch die gegenwärtige Lage gestellt werden, verlangt die Schaffung eines

Kampffonds der KPD.

Ausgehend von der Notwendigkeit, daß die KPD. die historische Aufgabe hat, führend in alle politischen Kämpfe einzugreifen und auch die notwendigen Gelder dafür zu beschaffen, beschloß die Bezirksleitung, die Beiträge für die 2. Hälfte des Monats Februar pro Woche

für I. Klasse auf 120 Mark,
für II. Klasse auf 75 Mark,
für III. Klasse auf 40 Mark

zu erhöhen. Die Mehrleistung an Beiträgen erfolgt dadurch, daß wir alle Parteimitglieder bitten, eine Marke mehr (also 5 Marken) im Monat Februar zu kleben. Damit unsere Genossinnen und Genossen erkennen, wie schwer es ist, auch nur einigermaßen den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, lassen wir eine Gegenüberstellung der dringlichsten Ausgaben für unsere Arbeit folgen

Die Kosten einer Versammlung betrugen:

	Vor dem Kriege	Heute
Fahrt Breslau—Lauban 4. Kl.	3,20 Mk.	1272 Mk.
Zurück	3,20 "	1272 "
Speisen	3,00 "	750 "
Logis	3,00 "	1500 "
	12,40 Mk.	4794 Mk.

Hier beträgt die Steigerung das

386fache.

Es kosteten:

Vor dem Kriege		Heute	
1 Kuvert	0,005 Mk.	1 Kuvert	10 Mk.
1 Bogen Briefpapier (Quart 4seitig)	0,02 "	1 Bogen Briefpapier (Quart 4seitig)	18 "
1000 Bogen Schreibmaschinenpapier	4,— "	1000 Bogen Schreibmaschinenpapier	22000 "
1000 Bogen Durchschlagpapier	2,— "	1000 Bogen Durchschlagpapier	12000 "
1 Farbband	1,75 "	1 Farbband	6000 "
1 Bogen Kohlepapier	0,03 "	1 Bogen Kohlepapier	120 "
Fahrgeld 4. Kl. p. km	0,02 "	Fahrgeld 4 Kl. pro km (ab 1. März 16 Mk.)	8 "
1 Brief, Porto	0,10 "	1 Brief, Porto (ab 15. Febr. 100 Mk.)	50 "
Summa	7,925 Mk.	Summa	38186 Mk.

Die Preise des notwendigen Materials sind gestiegen um das

4800fache des Friedenspreises.

Ein Monatsbeitrag für die Partei betrug vor dem Kriege 0,40 Mk., heute einschließlich des Bezirks-Notopfers 520 Mk., das ist nur das

1300fache des Friedenspreises.

In der letztgenannten Beitragssteigerung ist die oben angeführte Erhöhung der Beiträge schon enthalten. Wenn wir aber alle Aufgaben, die uns der 4. Weltkongreß und der 8. Parteitag gestellt haben, erfüllen wollen, dann ist eine weitere große Erhöhung der Parteibeiträge dringend vonnöten. Die Zentrale schlägt vor, daß wir für den Monat März mindestens die Beiträge

für I. Klasse auf 180 Mark,
für II. Klasse auf 120 Mark,
für III. Klasse auf 40 Mark

pro Woche festsetzen müssen. Der 6. Bezirksparteitag wird hierüber endgültig Beschluß fassen müssen, um die notwendigsten Mittel der Partei sicherzustellen.

Genossinnen und Genossen! Wenn Ihr den Sieg des Kommunismus wollt, dann schafft einen

Kampffonds für die KPD.

Bezirksleitung der KPD.
Bezirk Schlesien.

Die betrogenen Betrüger!

Die Gewerkschaftsführer predigen die „nationale Einheitsfront". — Die Kapitalisten beginnen mit der verschärften Offensive gegen das Proletariat, mit der Züchtung von Lumpen und Verrätern und bewußter Zerstörung der Gewerkschaften. — Schließt die proletarische Abwehrfront!

Die Unternehmerverbände haben den Gewerkschaftsführern für das ihnen bewiesene Wohlwollen, für die Notgemeinschafts- und Arbeitsgemeinschaftspolitik folgende Quittung ausgestellt, die sich die Herren Gewerkschaftsführer nicht hinter den Spiegel stecken werden.

Der deutsche Arbeitgeberverband
für Industrie, Gewerbe, Handwerk,
Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 21. Januar 1923.

Vertraulich.

An die Herren Geschäftsführer
der örtlichen Arbeitgeberverbände Schlesiens.

Der Reichswirtschaftsrat beschloß die Ueberweisung des Arbeitszeitgesetzes an den Sozialpolitischen Ausschuß, damit dort eine Einigung erzielt wird. Wo Vertreter christlicher Gewerkschaften Reichswirtschaftsratsmitglieder sind, sind diese örtlicherseits nach den von uns angegebenen Richtlinien zu beeinflussen, damit diese nicht mit den freien Gewerkschaften konform gehen.

Das von uns zugesandte Material contra Achtstundentag muß möglichst mit nächster Post uns zugesandt werden.

Die von uns Ihnen im Rundschreiben 13/23 angegebenen Richtlinien gegen die freien Gewerkschaften werden immer noch nicht genügend beachtet. Auf alle Fälle müssen die Gegensätze zwischen Gelernten und Angelernten durch die Lohnpolitik, die auch vor den Schlichtungsausschüssen mit Nachdruck zu vertreten ist, gespannter werden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Delatoren (Angeber. D. Red.) aus den Reihen zuverlässiger Arbeiter und Angestellter, die uns gut gesinnt sind, erzogen werden müssen. Durch Geschenke und Arbeitsgratifikationen werden sie unbewußt deprimiert und die uns genehme Aufklärung bei der Belegschaft leisten. Nach den bei uns eingegangenen Berichten können durch Propaganda gegen Zahlung zu hohen Beiträge bei den roten Gewerkschaften die besten Erfolge erzielt werden. Zur Zeit sind die freien Verbände noch im Besitz nicht unbedeutender Kampffonds, die ihnen gestatten, örtliche Kämpfe längere Zeit durchzuführen. Eine Schwächung der gewerkschaftlichen Finanzen könnte uns nur die Möglichkeit geben, die Arbeiterschaft nach der früheren Art zu entlohnen. Wo die Konjunktur nicht besonders günstig ist und finanzielle Verluste durch Schutzverbände gedeckt werden, müssen Streiks ausgedehnt werden, was die Kassen der Gewerkschaften bedeutend schwächen würde, was gleichbedeutend mit einer Lahmlegung der andauernden Lohnbewegungen zu betrachten ist. Denn nur stark fundierte rote Verbände können uns gefährlich werden.

Deshalb muß versucht werden, diese zu zersplittern und deren Mitglieder durch Delatoren von jeder erhöhten Beitragsleistung abzuhalten.

Wo mehrere Gewerkschaften in einem Betriebe vorhanden sind, müssen die finanziell am gesündesten bekämpft werden, denn diejenigen, die nur geringe Beiträge leisten, können uns nie unbequem werden, und sollen auch diese der Arbeiterschaft durch dritte Personen empfohlen werden.

Wo irgend vom Arbeitgeber Einfluß ausgeübt werden kann, müssen sich die Betriebsräte aus den kranken, einschließlich christlichen und Hirsch-Dunkerschen Organisationen rekrutieren. Durch geschickte Operationen lassen sich aber auch die Vorstandsmitglieder der freien Gewerkschaften beeinflussen, so daß diese selbst gegen jede Erhöhung der Beiträge sind. Dies agitiert an einzelnen Orten vortrefflich, ohne daß sich die Mehrzahl der Arbeiter deren Folgen bewußt ist.

„Volkswacht" und „Bergwacht" veröffentlichen dieses Rundschreiben und klagen über den Dolchstoß, den die Unternehmer dadurch der „Einheitsfront" versetzt hätten. Wir Kommunisten haben die nationalistische Einheitsfront immer als das bezeichnet, was sie in der Tat ist: eine infamer Betrug an den Arbeitern und eine Kulisse hinter der von den Kapitalisten die Ausplünderung der arbeitenden Massen und Niedrighaltung der Löhne betrieben wird. Das Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes in dem die industriellen Einheitsfrontapostel ihr wahres Gesicht zeigen, beweist, daß die Unternehmer nur darum für Zurückstellung der Arbeitszeitgesetze im Reichswirtschaftsrat waren, weil sie jede gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit überhaupt zu beseitigen hoffen. Mindestens wollen sie noch schlechtere Bestimmungen, als sie die vorliegenden Entwürfe enthalten, durchdrücken. Wir stellen fest, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat das Unternehmermanöver unterstützt haben.

Ferner stellen wir fest, daß die Unternehmer Christen und Hirsch-Dunckersche Gewerkschaftsführer als ihre Verbündete betrachten. In den Arbeitsgemeinschaften sitzen die Führer der freien Gewerkschaften ständig mit Christen und Hirschen zusammen, alle Aktionen werden nur mit diesen zusammen unternommen. Jeder Kampf gegen die Brüder von der Arbeitsgemeinschaft ist eingestellt, dagegen werden die Kommunisten wütend bekämpft. Damit werden die Geschäfte der Unternehmer besorgt.

Das Zirkular gibt Anweisungen zur Schwächung der Gewerkschaften auch auf finanziellem Gebiet. Stets sind die Kommunisten für entsprechende Erhöhung der Beiträge für Kampfzwecke gewesen. Streiks, ähnlich wie der von Paeplow und Thöns inszenierte Bauarbeiterstreik im Winter 1921-222, sollen nach den Unternehmeranweisungen ausgedehnt werden. Der „Vorwärts" meint, das sei „kommunistisches Rezept". Er weiß gar nicht, wie er sich selber ohrfeigt. Nach wie vor stehen die Kommunisten auf dem Standpunkt, daß alle Kämpfe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zum Sieg geführt werden müssen und nicht auf halbem Wege ohne Erfolg abgebrochen werden dürfen. Daß die Kommunisten nicht ziel- und sinnlos in Streiks schlittern, haben sie oft genug bewiesen, und nicht zuletzt an der Ruhr.

Das Unternehmerzirkular gibt den Arbeitern aber die Lehre, daß trotz der nationalen Einheitsfront der Klassenkampf nicht eingestellt ist. Wenn die Arbeiter sich nicht mehr wehren, ja obendrein noch durch die „Ruhrhilfe" den Unternehmerfonds stärken, umso rücksichtsloser und frecher wird das Unternehmertum vorgehen. Wer heute den Arbeitern einredet, daß der Abwehrkampf gegen das Kapital eingestellt werden müsse, begeht ein Verbrechen an der Arbeiterschaft. Darum Schluß mit dem Geschwätz von der verlogenen „nationalen Einheitsfront". Der Achtstundentag und alle Errungenschaften stehen auf dem Spiel.

Schließt die proletarische Kampffront!

Aus Gewerkschaften und Betrieben.

Die Belegschaft Haase, Peterswaldau, gegen die Ruhrhilfe.

Am 6. Februar hielt die Belegschaft der Firma Haase-Peterswaldau eine Betriebsversammlung ab und nahm Stellung zur Ruhrbesetzung und Sammlung fürs Ruhrgebiet. Die Belegschaft sprach sich scharf dagegen aus und es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heut, den 6. Februar, einberufene Belegschaftsversammlung protestiert aufs schärfste gegen die Vereinbarungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwecks Unterstützung des nationalistischen Rummels im Ruhrgebiet. Sie lehnen Ueberstunden, desgleichen Geldsammlungen ab.

Hedwigwunschgrube.

Große Waffenfunde. Drohungen der Faszisten.

Man schreibt uns:

Wie auf den meisten oberschlesischen Werksanlagen, so fand auch bei uns am Sonnabend, den 3. Februar, eine Waffensuche statt, mit dem Ergebnis, daß im Keller der Hochofenbüros 62 gebrauchsfähige Gewehre, gegen 2000 unbrauch-

Drei Menschen

103] Roman von Maxim Gorki.

Er lag jetzt gern im Hofe, ganz dicht am Zaune, unter der hohen Rüster. Wenn es Abend wurde, und er den Laden geschlossen hatte, streckte er sich hier aus und pflegte der Ruhe. Eines Abends hörte er jenseits des Zaunes ein Geräusch — er guckte durch eine Spalte und sah eine großgewachsene, grauhaarige Frau mit langem, schmalem Gesichte. Sie saß auf einer Bank, und ein großer gelber Hund hatte die Vorderpfoten auf ihre Knie gelegt, streckte die Schnauze vor und bemühte sich sie im Gesicht zu lecken. Sie suchte lachend den Zärtlichkeiten des Tieres auszuweichen, streichelte es und sprach leise:

„Ei, mein Hündchen! Mein liebes, gutes Hündchen!"

„Hunde werden gestreichelt," dachte Ilja — „aber Menschen . . ."

Und eine tiefe Bitterkeit bemächtigte sich seines Herzens. Er dachte an Gawrik, an seine stolze Schwester, an Pawel an Mascha . . .

„Als sie mich brauchten — da kamen sie . . . Hol' sie der Teufel, alle miteinander! . . . Morgen geh' ich zu Jakow."

„Mein reizendes Hündchen!" sprach kosend die Alte hinter dem Zaune.

„Wenn wenigstens Tanja mal käme!" ging es Ilja wie ein Blitz durch den Kopf.

Aber Tatjana Wassiljewna lebte in einem Landhause weit vor der Stadt und zeigte sich nicht im Laden.

24.

Als sich Ilja am nächsten Tage anschickte, Jakow zu besuchen, erhielt er selbst Besuch — von Onkel Terentij. Es war am Morgen; Ilja war eben erwacht, saß auf seinem Bett und dachte daran, daß nun wieder ein neuer Tag angebrochen sei, den er durchleben müsse . . .

„Das ist ein Leben!" sagte er sich. „Wie wenn man zur Herbstzeit durch einen Sumpf schreitet . . . Kalt ist's, und schlammig . . . müde wird man, und kommt nicht vorwärts . . ."

Ein mehrmaliges, rasches Klopfen an der Ladentür weckte ihn aus seinen düstern Träumen. Ilja dachte, es sei die Köchin, die ihm den Samowar bringe; er öffnete die Tür — und sah sich Aug' in Auge dem Buckligen gegenüber.

„Ha ha ha!" lachte Terentij und schüttelte mit leichtem Kopfnicken den Kopf. „Neun Uhr ist's — und bei dir ist der Laden noch nicht auf! Ein schöner Kaufmann!"

Ilja stand vor dem Onkel, ihm den Weg versperrend, und lächelte gleichfalls. Terentijs Gesicht war von der Sonne verbrannt, und wie verjüngt sah er aus; seine Augen blickten heiter und klar. Zu seinen Füßen lagen verschiedene Säcke und Bündel, und er selbst sah zwischen ihnen aus wie ein Bündel.

„Wie geht's, lieber Neffe? So laß mich doch 'rein in deine Wohnung!"

Ilja trat zur Seite und begann schweigend die Bündel hineinzuziehen, während Terentijs Augen das Heiligenbild suchten. Er bekreuzte sich davor, verneigte sich tief und sagte:

„Ehre sei dir, o Herr! — Nun bin ich also daheim! Sei mir gegrüßt, Ilja!"

Als Lunew den Onkel umarmte, fühlte er, daß der Körper des Buckligen kräftiger, straffer geworden war.

„Zuerst möchte ich mich waschen," sagte Terentij laut, indem er sich im Zimmer umsah.

Er ging nicht mehr so gebeugt wie früher: das Umherwandern mit dem Pilgersack auf dem Rücken hatte gleichsam seinen Buckel heruntergedrückt, er ging jetzt gerader, straffer und trug den Kopf aufrecht.

„Was treibst du denn?" fragte er seinen Neffen, während er mit der hohlen Hand das Wasser über sein Gesicht goß.

Es war Ilja angenehm, den Onkel so vergnügt zu sehen. Er machte sich am Tische zu schaffen, bereitete den Tee und antwortete auf die Fragen des Buckligen gern, wenn auch vorsichtig, zurückhaltend.

„Und wie ist's dir ergangen?" fragte er den Onkel.

„Mir? Ganz vortrefflich!" Terentij schloß die Augen und nickte zufrieden lächelnd mit dem Kopf. „Ein schönes Stück bin ich herumgekommen. Ganz wundersam war es! Lebendiges Wasser hab' ich getrunken, mit einem Wort . . ."

Er setzte sich an den Tisch, wickelte sein Bärtchen um den Finger und begann, den Kopf zur Seite geneigt, zu erzählen:

„Ich war bei Afanassij Sfwjaschtschij, und bei den Wundertätern von Perejaslawl, und bei Mitrofanij von Woronesch, und bei Tichon Sadonskij . . . setzte auch nach der Insel Walaam über . . . ein gutes Stück Erde hab' ich durchpilgert! Und zu gar vielen Nothelfern hab' ich gebetet, und eben komm, ich von dem letzten her: von Petr Fawronij in Murom . . ."

Er fand offenbar ein großes Vergnügen darin, all die Namen der Heiligen und der Städte, die er besucht hatte, aufzuzählen. Sein Gesicht hatte einen seligen Ausdruck, die Augen schimmerten in feuchtem Glanze und blickten selbstbewußt . . . Er trug seine Reden in jener singenden Weise vor, in der geübte Erzähler die Volkssagen oder das Leben der Heiligen vorzutragen pflegen.

Draußen regnete es. Anfangs klopften die Tropfen leise und schüchtern ans Fenster, dann fielen sie stärker und dichter und erschütterten mit ihrem Prasseln die Fensterscheiben.

„In den Höhlen des heiligen Klosters von Kiew ist es so feierlich still, Finsternis herrscht in ihnen, daß einem bang wird, und in der Finsternis blinken die Lämpchen wie Kinderäuglein, und es duftet nach heiligem Chrisam . . ." erzählte Terentij mit monotoner Stimme, während der Regen immer lauter herniederrauschte. Ein förmliches Winseln und Heulen herrschte jetzt dort draußen, das Eisenblech der Dächer knatterte und dröhnte, das Wasser, das von ihnen niederrann, gluckerte, und in der Luft zitterte gleichsam ein Netz aus dicken Stahlfäden.

„Diesen Chrisam schwitzen die Schädel der Heiligen aus."

„So—o", meinte Ilja gedehnt. „Na, und ist dir leichter geworden ums Herz?"

Terentij schwieg eine Weile, dann erhob er sich vom Stuhle und sagte, indem er sich zu Ilja hinüberbeugte, mit gedämpfter Stimme:

„Ich will dir's durch ein Gleichnis ausdrücken, weißt du: wie der Stiefel den Fuß, so drückte mir die Sünde das Herz — meine unfreiwillige Sünde, die ich nur beging, weil Petrucha mir Zwang antat. Denn wär' ich damals ihm nicht gefolgt, so hätt' er mich — bums! aus dem Hause geworfen. Auf die Straße gesetzt hätt' er mich, glaubst du's?"

„Gewiß glaub' ich's", stimmte Ilja ihm bei.

„Na also — und wie ich nun ging — da fühlte ich auf einmal eine solche Erleichterung in meiner Seele. Ich pilgerte dahin und sprach: O Herr, siehst du mich? Ich geh' zu deinen Heiligen — ich weiß, daß ich sündig bin."

„Du hast also mit ihm abgerechnet?" fragte Lunew lächelnd.

„Sein Wille geschehe! Wie er mein Gebet aufnehmen wird — weiß ich nicht", sprach der Bucklige mit frommem Augenaufschlag.

„Und dein Gewissen? Was sagt das?"

„Was das sagt?"

„Ich meine — ist's ruhig?"

Terentij sann einen Augenblick nach, als ob er auf irgend etwas horchte, und sagte dann:

„Es schweigt."

Lunew lächelte.

„Wenn das Gebet aus reinem Herzen kommt, muß es dem Menschen immer Erleichterung bringen", sprach der Bucklige leise, mit eindringlicher Stimme.

Ilja stand vom Stuhl auf und trat ans Fenster. Breite Bäche trüben Wassers flossen über das Trottoir; auf dem Straßendamm, zwischen den Steinen, standen kleine Lachen, der Regen klatschte auf sie nieder, und sie zitterten; es war, als ob die ganze Straße erschauerte. Das Haus gegenüber hatte ein unfreundliches Aussehen, es war ganz [illegible] Fensterscheiben waren angelaufen, und man konnte die Blumen auf dem Fensterbrett nicht sehen. Auf der Straße war es still — nur der Regen rauschte wieder, und die Bäche murmelten leise. Eine einzelne Taube suchte unter dem Dachsims auf der Brüstung des Giebelfensters Schutz, und die ganze Straße atmete öde, graue Langeweile.

(Forts. folgt.)

bare Gewehre, die aber gebrauchsfähig gemacht werden sollten, da es in dem betreffenden Betriebe nichts Neues ist, daß solche produktive Arbeit geleistet wird, denn es sind doch genug Schlosser, die sich auf solch produktive Arbeit verstehen, wie auch neue Gewehrkolben verfertigt wurden. Außerdem wurden **noch zwei schwere Maschinengewehre vorgefunden.** Dies ist der gesamten Faszistenbewegung sehr unangenehm, und man konnte im Laufe der Woche die Wahrnehmung machen, daß eine große Wut bei diesen Herrschaften über die Betriebsräte herrscht, weil sie es gewesen sein sollten, die die Waffenlager „verraten" haben. Einige von diesen Elementen wurden in ihrer Hitzigkeit so unvorsichtig, sich zu Drohungen gegen die Betriebsräte und die verfluchten Kommunisten hinreißen zu lassen. Auf unserer Grube ist der Maschinenaufseher Niedziella im Maschinenbetrieb, und von wo dieser gute Mann trotz seines polnischen Namens und seines polnischen Dialektes seine treudeutsche Gesinnung hat, bleibt wohl den meisten ein Rätsel. Dieser gute Mann, der während des Krieges im besten Mannesalter stand, und der seinem „Vaterlande" damals nicht so treu ergeben war wie heute und sich „drückte", er findet erst vier Jahre nach dem Kriege, daß er in seiner Heldenbrust ein Heldenherz besitzt, und er womöglich durch eine „Fügung Gottes" noch dazu bestimmt sein wird, eine besondere Rolle zu spielen. Dieser gute Mann, der in der Kriegszeit sich immer als unabkömmlich bewiesen hat, gedenkt also in Zukunft sein Heldentum zu beweisen laut einen Aeußerungen nach dem Waffenfund; denn was bedeuten die Worte, die er [illegible] hat, nämlich: „**Gute Stiefel habe ich schon, einen Stab** [illegible] **werde ich mir auch noch anschaffen, dann aber wehe den Betriebsräten und den Kommunisten, wenn wir von der Richtung Osten angezogen kommen.**"

Diese Aeußerung zeigt, wie den Faszisten bereits der Kamm geschwollen ist. Es ist notwendig, daß die Arbeiterschaft in Oberschlesien dieser Bewegung erhöhte Aufmerksamkeit widmet.

Schlesien.

Breslau.

Kommunalisierung oder Entkommunalisierung?

[illegible]

Es gibt neuerdings keine Gemeinde im Reiche, in der nicht seit Monaten ein zäher Kampf mit größter Erbitterung geführt wird. [illegible]

[illegible]

Was aber machen die Industriellen? **Die Löhne sind** [illegible] **bei den städtischen Betrieben. Die Arbeitszeit ist zu kurz;** [illegible]

[illegible]

[illegible]

Hölz befindet sich bekanntlich in einem Breslauer Gefängnis.

Nach dieser Mitteilung soll es also „unerkannten Personen" (?) möglich gewesen sein, in das gutbewachte und mit ununterbrochenem Türen verschlossene Breslauer Gefängnis einzudringen, die Wärter zu übertölpeln und die Schlüssel an sich zu reißen. Wer glaubt das?

Die Meldung ist so klar, daß jeder Arbeiter, der sich nur ein klein wenig der schändlichen Vergangenheit der bürgerlichen Klasse erinnert, weiß: Hier sind Verbrecher am Werke! Subjekte, die Max Hölz befreien wollen, um ihn dann „auf der Flucht" erschießen zu können wie den Jogiches im Moabiter Untersuchungsgefängnis von Tamschik erschossen wurde.

Wir zweifeln nicht an der Echtheit der Meldung, aber wir zweifeln auch nicht, daß ein bis ins Kleinste angelegter Befreiungs- und Mordplan der Faszisten der Meldung zugrunde liegt. Die Faszisten fühlen sich stark, weil sie für ihr planmäßiges Arbeiten die Unterstützung seitens der Regierung durch stille Duldung erhalten, und sie fühlen sich gleichzeitig unsicher, weil sie in den gefangenen Revolutionären Elemente erblicken, die ihnen noch mal gefährlich werden können. Deshalb inszenieren sie „Befreiungsversuche", deshalb wollen sie nicht die lebende Person Max Hölz, sondern seine Leiche.

Arbeiter! Genossen! Eure eingesperrten Klassengenossen sind in höchster Gefahr! Der bürgerliche Mob geht ihnen ans Leben. Gebt acht, daß sie nicht den Faszistenbanden als erste zum Opfer fallen. Die jetzige Meldung der bürgerlichen Presse ist nichts anderes als ein Lichtstrahl in das dunkle Treiben der Nationalisten, eine Warnung an die gesamte Arbeiterschaft. Rüstet deshalb zum revolutionären Abwehrkampf und schließt eure Front!

Angestelltenversicherung.

Nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 21. Dezember v. J. über Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung scheidet ein Angestellter infolge Ueberschreitens der Versicherungsgrenze [illegible] Arbeitgeber oder seine Stellung nicht wechselt, erst mit dem ersten Tage des 4. Monats aus der Versicherungspflicht aus. Diese Verordnung findet Anwendung auf alle Angestellten, deren Einkommen sich erst im Laufe des Januar 1923 auf über 100 000 Mk. erhöht hat und auf [illegible] im Januar 1923 von vornherein über 100 000 Mark Arbeitsverdienst hatten, [illegible] im Dezember 1922 [illegible] Arbeitgeber der Versicherung [illegible] Angestellten [illegible] im [illegible] 1922 [illegible] Januar 1923 von vornherein die [illegible] Höchst[illegible]

[illegible]

Ober Salzbrunn. Die „Fürstenglocke". Am Sonntag, den 11. Februar, fand in den hiesigen ev. und kath. Kirchen ein „Festgottesdienst" statt, in dem die neuen Glocken eingeweiht wurden. Die größte Glocke konnte nur dadurch angeschafft werden, daß der „Fürst" von Pleß etwas von dem Profite dazu gab, den er aus den Landproletariern gepreßt hat. Zur Ehre dieses „hochherzigen" Spenders wurde deshalb die große Glocke „Fürstenglocke" getauft. — Nun fehlt nur noch ein Gasthaus zur „Fürstenglocke" mit besonderem Schnapsausschank, in dem die Taufpaten der Glocke ihren Stammtisch aufschlagen können. Wir hoffen, daß der Tag bald kommt, an dem die neuen Glocken den Sturm der proletarischen Revolution verkünden.

Waldenburg. Gewerkschaftskartell. Die Kartellversammlung am 14. Februar befaßte sich in einer Dauersitzung mit der Ruhrhilfe. Nach einem Referat des Bezirksleiters Dierich vom Bergarbeiterverband für die Ruhrhilfe erhielt Genosse Schulz das Wort zu einem Korreferat. In packender Art erklärte er den Anwesenden, was es mit dieser ganzen Aktion auf sich hat. Seine Ausführungen wurden mehrmals durch den Beifall der Anwesenden unterbrochen. Die gesamte Gewerkschaftsbürokratie wurde nach diesen Ausführungen gegen Gen. Schulz losgelassen. Hoffmann, B[illegible], Wißmann, Becker. Aber es zog nichts. Im Schluß [illegible] widerlegte Genosse Schulz alle gegen ihn, die KPD. und [illegible] Rußland gerichteten Angriffe. Und wieder zeigte es sich, daß der weitaus größte Teil der Anwesenden zu unserem Redner stand. Starker Beifall belohnte den Redner. Da[illegible] Stille bei den Ausführungen Dierichs.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Hilfsaktion mit 45 gegen 35 Stimmen.

Schmiedeberg i. Rsgb. Ein notleidender [illegible] ist „Se. Durchlaucht Prinz" Reuß Heinrich XX[illegible] auf [illegible] bei Schmiedeberg. Schon vor Jahren [illegible] sich einigen seiner [illegible] gegenüber, daß er auch nicht mehr imstande wäre, sich neue Kleidung zu kaufen. [illegible] einem anderen Arbeiter, „daß er sich nicht [illegible] leisten könne." [illegible] bemerkt, daß dieser Herr [illegible] von einem Gut, das ungefähr 3000 Morgen [illegible] und [illegible] hundert Morgen landwirtschaftliches Gelände umfaßt. [illegible] noch besser können wohl die Arbeiter nicht [illegible] werden. Es ist anzunehmen, daß es [illegible] besser geht, da er bei den heutigen hohen Holzpreisen [illegible] gewinne einsackt, und zudem noch seinen [illegible] gegenwärtig den Hungerlohn von 1200 Mark pro Meter [illegible], so daß diese einen durchschnittlichen [illegible] von [illegible] 10 000 Mark und bei ungünstiger [illegible] verdienen. Darüber hat wohl dieser Herr noch nicht nachgedacht, ob seine Arbeiter von solchem Hungerlohn sich kärglich [illegible]. Oder meint er auch sein Teil dazu beitragen zu müssen, daß die 20 Millionen Menschen, die in Deutschland zuviel sind, schnell beseitigt werden? Nun, bei der kommenden großen Abrechnung soll auch er nicht vergessen werden.

[illegible]

[illegible]

Die Expedition.

Versammlungs-Kalender

Für jede Zeile nur dies. Rubrik [illegible]

KPD Bezirksleitung [illegible]

Neuhen-Roßberg. Sonntag, den [illegible] Februar, abends 6 Uhr [illegible]

Lieban. [illegible] den 20. Februar, [illegible] 7 Uhr [illegible]

Oppeln. Dienstag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, [illegible]

KJD Bezirksleitung [illegible]

Breslau. Montag, den 19. Februar, 7 Uhr, [illegible] Zusammenkunft aller Genossen, die in der Metallindustrie beschäftigt sind [illegible]

— **Heim Lenin.** [illegible] den 19. Februar, abends 7 Uhr, im Schulhaus [illegible]

— **Heim Liebknecht.** Dienstag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, [illegible] Gäste sind eingeladen.

— **Heim Trotzki.** Dienstag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, im [illegible]

Freiburg. Montag, den 19. Februar, [illegible]

Waldenburg. Donnerstag, den 22. Februar, [illegible]

— **Achtung Ortsgruppen der K. J. des Kreises Waldenburg.** [illegible]

Kaufe täglich
Frauenhaare
Zahle pro Gramm bis 8.– Mk.
[illegible], Breslau, Schillerstraße 21.

[illegible]

Tüchtige Austrägerin
für Westendstraße gesucht.
Die Expedition.

Hast du schon das Kommunistische Einmaleins [illegible]